Tagesstunde." Nun wurde das Gespräch allgemeiner. Wir speisten unter einer Linde, der hellbesternte Himmel glänzte über uns, heitere Geselligkeit würzte das Mahl, und unerwartet wurde mir zu Ehren von der ganzen Gesellschaft ein an mich gerichtetes Lied, bald im Chor, bald nur von einer einzelnen Stimme gesungen. Bis elf Uhr blieben wir bei einander, Graf G. und Körner begleiteten mich über die Elbe; auf dieser blauen Flut spiegelte sich der Sternenhimmel prachtvoll ab, und G. suchte beim Glanze der Sterne die Empfindungen der entflohenen Stunden in meinen Augen zu lesen.

Im polnischen Brauhause

Gustav Nieritz (1795–1876), der bekannte Volkserzähler, verlebte seine Jugend im ehemaligen polnischen Brauhause der Neustadt. Der Garten mit Kegelbahn war ein beliebter Vergnügungsort der kleinen Leute. Die anspruchslosen Freuden jener Zeit um 1800 schildert Nieritz u. a. folgendermaßen:

Unser neuer Hausherr brachte eine unbegrenzte Bauluft mit, welche sofort sich geltend machte. Zunächst wurde der Garten zu einem öffentlichen Vergnügungsorte umgewandelt und deshalb mit einem Kegelschube, mit einem zweiten Gartenhause, mit einer Musikloge und zahlreichen, feststehenden Tafeln und Bänken begabt. Dann wurde das niedere Malzhaus niedergerissen und ein neues, ansehnliches an seiner Stelle aufgeführt, das dreifach übereinander gewölbte Keller bekam und seinen stolzen Giebel hoch in die Luft emporstreckte. Zur damaligen Zeit brachte man in Dresden mit dem Aufbau eines Hauses drei volle Jahre zu. In dem ersten Jahre legte man den Grund dazu, wölbte man den Keller und führte das Gebäude bis zur Socke. Im zweiten Jahre kam es bis zum Heben des Dachstuhls, und im dritten war der innere Ausbau beendigt. Welch' ein Unterschied gegen jetzt! Damals war das Sprichwort, daß jeder Schweißtropfen eines Maurers einen Dukaten koste, eine Wahrheit.

Unter den Maurern, welche drei Jahre lang an dem neuen Malzhause bauten, befand sich ein taubstummer, der erste, den ich sah, und der uns durch seine unverständliche Zeichensprache vielen Spaß machte.

Der neue Schänkgarten erfreute sich eines zahlreichen Zuspruchs. Alle Nachmittage rollte die Kugel ihre glatte Bahn entlang, fielen die Kegel, gröhlte der Kegeljunge: „Alle neune! einen Groschen zu Bier und zu Weine!" Unter den Kegelschiebern befand sich ein Schloßturmwächter, namens Näther, nach dessen Besuch alle Inhaber von Kegelschüben angelten, weil der Mann durch sein außergewöhnliches Gebahren beim Schieben eine große Menge anderer Gäste herbeizog. Wenn der Ruf ertönte: „Jetzt schiebt Näther!" so verließ Jung und Alt die Plätze an den Schänktafeln und eilte im

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id480412863/117